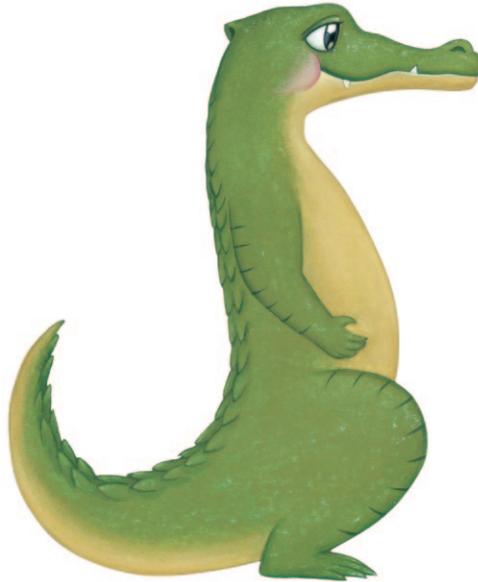


Armin Pongs

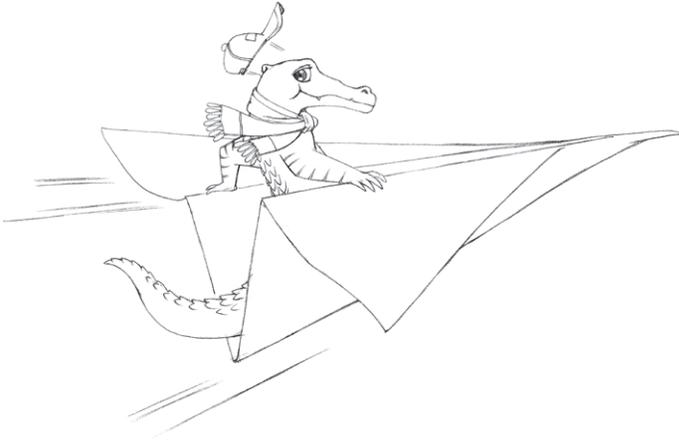
# KROKOFIL

Der Traumländer





„Lesen verleiht Flügel“



Viele Traumreisen beim Lesen!

Nach einer Begegnung mit „Don Quijote de la Mancha“  
von Miguel de Cervantes Saavedra

ISBN 978-3-9811831-8-4

Alle Rechte vorbehalten

© Armin Pongs, Pong Wang Ting am Kinisee 2011.

Dies ist eine komplett überarbeitete Neuauflage.

Die Erstauflage erschien 2008.

Dilemma Verlag, Pinswang 11 a, 83253 Rimsting

Homepage: [www.dilemma-verlag.de](http://www.dilemma-verlag.de)

E-Mail: [kontakt@dilemma-verlag.de](mailto:kontakt@dilemma-verlag.de)

Fon: 08051 / 96 51 667

Fax: 08051 / 96 51 668



Fragen: [info@krokofil.de](mailto:info@krokofil.de)

Informationen: [www.krokofil.de](http://www.krokofil.de)

Lesereise: [www.krokofilreisen.de](http://www.krokofilreisen.de)

Leserlebnis: [www.krokofillesen.de](http://www.krokofillesen.de)

Schreibwerkstatt: [www.krokofilschreiben.de](http://www.krokofilschreiben.de)

Lektorat: Sigrid Job, Michael Pfingstl, Sebastian Sigler

Illustrationen: Sankar Mandal, Souradip Saha

Bildbearbeitung & Layout: Szabolcs Gergely

Druck & Bindung: Società Editoriale Grafiche AZ s.r.l., Verona

Printed in Italy

# Inhalt

1

Der Palast des Felsenkönigs

2

Der Weg in die Freiheit

3

Der Fluss zur Sonnenküste

4

Der Zauber der Steine

5

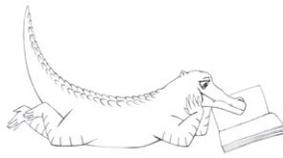
Die Küste des Lichts

6

Die Höhle des Ringes

7

Das Haus des Kalifen



## Der Palast des Felsenkönigs

**E**s war einmal ein Krokodil, das lebte bei einem König und seiner Tochter im Land der Sonne. Der König hieß Sabikan der Siebzehnte, und er war Herrscher über siebzehn Berge, Flüsse, Burgen und Paläste. Sein größter und prächtigster Palast thronte auf einem Felsen hoch über einer Stadt, umschlossen von einem schützenden Kranz aus hohen, dicken Mauern mit roten Türmen und vielen Zinnen. Niemand kam ohne die Erlaubnis des Königs in den Felsenpalast hinein, und wer einmal im Inneren des Palastes war, kam auch nicht wieder hinaus.

Das war nicht immer so gewesen. Als die Königin noch lebte, stand der Palast für alle offen, und der König und seine Frau gaben rauschende Feste. Doch eines Tages wurde die Königin von einer Schlange gebissen, und als sie starb, wurde Sabikan der Siebzehnte so traurig, dass er sich in seine Privatgemächer zurückzog und niemanden mehr sehen wollte. Er ließ alle Tore des Palastes schließen und mit großen Eisenschlössern verriegeln, und vor jedem Tor standen von nun an zwei Soldaten als Wache. Der König wurde immer trübsinniger, er gab nur noch Befehle, sprach mit niemandem ein freundliches Wort, und weil sein Herz mehr und mehr versteinerte, wurde er fortan Felsenkönig genannt. Der König verließ seinen Palast nur noch, um Feldzüge gegen andere Länder zu führen, und weil er immer

habgieriger, machthungriger und rücksichtsloser wurde, vergrößerte sich sein Reich unaufhaltsam. Schließlich hatte er so viele Schätze angesammelt, dass siebzehntausend Truhen voller Gold und Diamanten die Schatzkammern seines Palastes bis zur Decke ausfüllten. Glücklich machte ihn dieser Reichtum aber nicht.

Auf einem Feldzug ins Land der Pyramiden fand der Felsenkönig eines Tages in einem ausgetrockneten Flussbett einen kleinen Krokodiljungen. Der Krokodiljunge war noch nicht viel größer als eine Eidechse, und weil er seit Tagen nichts zu essen bekommen hatte, war er so schwach, dass er sich nicht mehr von der Stelle rühren konnte. Da hatte der Felsenkönig eine Idee. Er ließ dem Krokodiljungen zu essen und zu trinken geben und befahl seinen Dienern, ihn in einem Weidenkorb mitzunehmen. Kein anderer Herrscher, den er kannte, besaß ein Krokodil, und wenn das Krokodil einmal groß wäre, würde es sicher jeden ungebetenen Gast von seinem Palast fernhalten. Das zumindest erhoffte sich der Felsenkönig.

Da der Feldzug am Nil keinen Sieger hervorbrachte, schloss der Felsenkönig widerwillig einen Waffenstillstand mit dem ebenso mächtigen Pharao Horus aus dem Land der Pyramiden und kehrte schließlich mit dem Krokodiljungen und anderen Schätzen, die er unterwegs erbeutet hatte, ins Land der Sonne zurück. Als er mit seinem Gefolge in den Felsenpalast einzog, lief ihm seine Tochter Anna Lucia schon im Hof entgegen. Die Prinzessin hatte mandelförmige Augen und lange Wimpern, seidenweiche schwarze Haare, zwei hübsche kleine Grübchen und ein Lächeln, mit

dem sie alle Menschen bezaubern und für sich gewinnen konnte. Auch das versteinerte Herz ihres Vaters vermochte sie so zu erwärmen.

„Was hast du mir mitgebracht?“, fragte sie aufgeregt.

„Ich habe für dich einen kleinen Krokodiljungen dabei.“

„Einen Krokodiljungen?“, fragte die Prinzessin verwundert und schaute auf den geflochtenen Weidenkorb, den ein Diener herbeibrachte.

„Ja, aber er ist noch sehr klein und auch sehr schwach. Kümmere dich um ihn, das ist ab heute deine Aufgabe!“ Der Felsenkönig befahl dem Diener mit einer herrischen Handbewegung, den Deckel des Körbchens zu öffnen.

Als Prinzessin Anna Lucia in den Korb blickte, wurden ihre Augen ganz groß. In dem Weidengeflecht lag ein winzig kleines, pausbäckiges Krokodil und sah sie aus weit geöffneten Augen ängstlich an. Der kleine Krokodiljunge zitterte am ganzen Körper, aber als sie zart über seinen Kopf streichelte, ging sein Atem gleich ruhiger. „Hab keine Angst, ich werde immer für dich da sein“, sagte sie, fächelte ihm mit ihrem seidenen Fächer kühle Luft zu und trug ihn in dem Korb in ihr Zimmer. Die Prinzessin hatte ihn augenblicklich in ihr Herz geschlossen.

Von diesem Tag an ließ sie den Krokodiljungen nicht mehr aus den Augen. Sie kümmerte sich liebevoll um ihn und pflegte ihn so gut, dass er bald vergnügt herumtollte und jeden Tag ein Stückchen größer wurde. Der Krokodiljunge und die Prinzessin wurden die allerbesten Freunde. Sie schliefen im selben Bett und kuschelten sich in kalten Nächten aneinander. Und jeden Morgen, wenn die Sonne

durch die hohen Fenster des Palastes schien, sprangen sie aus dem Bett, fassten sich an den Händen und drehten sich wie zwei Tanzmäuse im Kreis.

Eines Tages sagte die Prinzessin zu dem Krokodiljungen: „Ich nenne dich Krokofil, denn du bist ein freundliches Krokodil – du bist ganz anders als alle anderen Krokodile. Du bist Krokofil – mein Krokofil vom Nil.“





Krokofil unterschied sich tatsächlich von allen anderen Krokodilen. Er war immer gut gelaunt, und er hatte ständig gute Einfälle für neue Spiele, die er mit der Prinzessin in dem riesigen Palast ausprobieren konnte. Sie spielten in den Gemächern des Königs Verstecken, jagten sich durch die langen Gänge des Palastes und liefen in die weiten Gärten hinaus. Sie tauchten ihre Füße in die Springbrunnen, planschten und spritzten sich gegenseitig nass, kletterten und turnten auf den Bäumen herum, und wenn die rosa-farbenen Blüten von den Mandelbäumen herunterrieselten, stellten sich Krokofil und Prinzessin Anna Lucia mit ausgebreiteten Armen darunter und versuchten, die Blütenblätter aufzufangen. Sie pflückten Mangos, wenn sie so reif waren, dass sich ihr schwerer, süßer Duft im ganzen Palast ausbreitete, und aßen Cherimoyas, herzförmige Früchte, die eine schuppige grüne Schale hatten und nach Vanille und Zimt schmeckten. Manchmal legten sie sich in den Schatten eines Orangenbaumes, die Prinzessin kraulte Krokofil hinter seinen kleinen Ohren, und dann schliefen sie müde vom Spielen und Toben ein. Abends liefen sie auf den Sonnenhügel hinauf, verfolgten gebannt, wie die Sonne am Horizont unterging. Und sie waren jeden Tag aufs Neue begeistert, wenn im Schein der untergehenden Sonne die hohen, schneebedeckten Berge in der Ferne zu glühen begannen. So vergingen die Jahre.

Eines Tages kam ein Prinz auf einem weißen Pferd zum Palast des Felsenkönigs. Er ritt kraftvoll, sicher und auf eine so besondere Art und Weise, dass er und sein Pferd ganz



im Einklang zu sein schienen. Sein weiter dunkelblauer Umhang flatterte hinter ihm im Wind, und ein Turban bedeckte seinen Kopf. Der Prinz hatte wunderschöne, große, schwarze Augen, und er war gekommen, um aus einem ganz besonderen Grund beim Felsenkönig vorzusprechen. Er hatte ein Bild von Prinzessin Anna Lucia gesehen und sich unsterblich in sie verliebt. Sein Wunsch, sie zu heiraten, war so groß, dass sich alle Tore des Palastes von selbst öffneten, bis er schließlich in der Mitte des Thronsaals stand. Unter einem olivgrünen Baldachin mit goldenen Stickereien saß auf seinem Thron der Felsenkönig und schaute den Fremden verwundert an. Bevor der König aber etwas sagen konnte, verneigte sich der Prinz und stellte eine über und über reich verzierte Schmuckkiste zu seinen Füßen auf den Marmorboden. Geschenke von unschätzbarem Wert lagen darin: Schmuck aus Gold und Silber sowie mit Diamanten und anderen Edelsteinen besetzt, kunstvoll geschnitzte Elfenbeinfiguren und geheimnisvoll glänzende Perlen aus den Tiefen des Meeres.

„Wer bist du, dass du es wagst, in meinen Palast einzudringen?“, fragte der Felsenkönig erbost, da er sich nicht erklären konnte, wie es dem Fremden gelungen war, in seinen gut bewachten Palast zu kommen. Zugleich zog er aber einen langen goldenen Gürtel aus der Schmuckkiste und begutachtete ihn. Der Gürtel gefiel ihm offensichtlich, dennoch fragte er in harschem Ton: „Was führt dich zu mir?“

„Ich bin Prinz Kara Ben Duin al Hadschi Rabat. Ich komme aus dem Land der schwarzen Augen und bitte dich um die Hand deiner Tochter.“

Da betrat Prinzessin Anna Lucia mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen den Saal. Sie hatte gehört, was der Prinz gesagt hatte, und war überaus neugierig zu erfahren, wie er wohl aussehen mochte. Als sie in die schwarzen Augen des Prinzen blickte, war es um sie geschehen, und ihr wurde ganz warm ums Herz. Sie ging zu ihrem Vater, der in vollem Ornat auf seinem Thron saß, und berührte sanft seine Hände. „Den will ich haben, den und keinen anderen!“, sagte sie leise, aber bestimmt.

Der König legte die Stirn in Falten, rieb sich das Kinn und dachte lange nach. Die Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen aus dem Land der schwarzen Augen würde von großem Nutzen für ihn sein. Seine Macht würde noch viel größer werden, und sein Reich wäre durch die Verbindung mit dem Reich jenseits des Meeres für alle Feinde un-  
einnehmbar. Also willigte er ein und ließ im ganzen Reich verkünden, dass seine Tochter heiraten werde. Die Vorbereitungen für das große Fest dauerten vierzig Tage.

Die Hochzeitszeremonie für Prinzessin Anna Lucia und Prinz Kara Ben Duin al Hadschi Rabat fand hoch oben auf dem Sonnenhügel inmitten des Palastes statt. Das Kleid der Prinzessin war weiß und rosafarben und aus feinsten Seide. Es war mit Edelsteinen bestickt, die in tausend Farben funkelten, und die Schleppe war so lang, dass sie bis in die Gärten hinunterreichte. Die Tore des Palastes wurden zum ersten Mal nach vielen Jahren wieder weit geöffnet, und aus der ganzen Umgebung kamen die Leute herbei. Als sie Prinzessin Anna Lucia hoch oben auf dem Sonnenhügel sahen, blieben sie überwältigt stehen. So eine schöne





Braut hatten sie noch nie gesehen. „Bravo, bravo!“, riefen sie und klatschten begeistert in die Hände. Die Prinzessin warf ihren Brautstrauß hoch in die Luft und verkündete: „Wer ihn fängt, wird als Nächstes heiraten.“ Alle reckten sich, streckten ihre Arme in die Luft und versuchten, das Rosenbouquet zu fangen. Doch der rote Strauß landete auf dem Kopf von Krokofil. Er war auf eine Kiste gesprungen, die im Hof herumstand, hatte sich dann auf seine Hinterbeine gestellt und seinen kurzen Hals so hoch gereckt, dass er die anderen Festgäste überragte.

Als die Leute ihn mit dem Brautstrauß auf dem Kopf sahen, lachten sie laut auf. Krokofil sah aus, als hätte er eine rote Laterne auf dem Kopf. Verlegen schaute er zu Boden, nahm die Rosen von seinem Kopf und drückte sie an seine Brust. Wenn er einmal heiraten sollte, dann müsste alles ganz anders sein, dachte er bei sich. Er würde in einer Vollmondnacht heiraten. Immer wenn der Mond voll und rund am Himmel stand, erschien ihm alles in einem anderen Licht, und er fühlte sich ganz verzaubert. Wenn er einmal heiraten sollte, dann nur in einer sternklaren Nacht, und der volle Mond müsste in einem silberweißen Licht erstrahlen.

„Schaut euch nur dieses verträumte Krokodil an!“, rief der Prinz hämisch. „Bisher bin ich nur gefährlichen Krokodilen begegnet!“ Und er erzählte von einem Krokodil, das ein Boot mitsamt den Fischern darin verschlungen hatte.

„Wenn ich gewusst hätte, dass er ein solcher Träumer ist, hätte ich ihn damals auch nicht mitgenommen“, sagte der Felsenkönig und runzelte die Stirn.

„Vielleicht ist er ja in Wirklichkeit gar kein Krokodil“, spöttelte der Prinz.

„Was denn sonst?“

„Wahrscheinlich ist er eine zu groß geratene Eidechse. Und wenn du Pech hast, ist er sogar ein Traumländer!“

„Wie meinst du das?“, fragte der Felsenkönig und überlegte kurz, ob damit ein Traumfänger, ein Schlafwandler, ein Traumdeuter oder eine Schlafmütze gemeint sein könnte.

„Traumländer setzen alles daran, ihre Träume wahr zu machen. Als Palastwachen taugen sie nicht viel.“

Die Hochzeitsgäste kicherten, einige von ihnen brachen sogar erneut in lautes Gelächter und Gejohle aus. Krokofil schaute die Leute fragend an. Warum nur lachten sie alle über ihn? Hatten sie etwa keine Träume? Waren ihre Wünsche ihnen nicht wichtig, oder hatten sie sie einfach vergessen? Ohne Träume hätte sich Krokofil sein Leben gar nicht vorstellen können. Für ihn waren sie so unverzichtbar wie die Luft zum Atmen.

Enttäuscht wandte er sich ab und lief zu dem Hof mit dem Löwenbrunnen hinüber, wo das Hochzeitsessen stattfinden sollte. Die Kinder aus den umliegenden Dörfern und Städten hatten Blumen auf den Wiesen unterhalb des Palastes gepflückt, zu bunten Sträußen und Girlanden gebunden und damit den Hof und die Festtafel geschmückt. In der Mitte des Hofes war die Feuerstelle. Über ihr hing eine Pfanne aus Gusseisen, die so groß war, dass drei ausgewachsene Ochsen darin Platz gehabt hätten. Der Koch des Königs und seine Gehilfen hatten bereits damit begonnen, in dieser übergroßen Pfanne das Hochzeitsessen zuzuberei-

ten: eine riesige Paella mit safrangelbem Reis, Fleisch, Meeresfrüchten und allerlei Gemüse und Gewürzen. Krokofil wollte auch etwas tun, er wollte helfen, aber der Koch jagte ihn fort. „Wenn du dich nützlich machen willst, deck den Tisch!“, rief er und warf ihm lange weiße Handschuhe zu.

Krokofil streifte sich die Handschuhe über, die ihm bis zu den Schultern reichten, dann deckte er den Tisch. Als sich die Hochzeitsgesellschaft an die lange Tafel gesetzt hatte, servierte er das Essen und füllte die Gläser mit dunkelrotem Wein, der wie dicke Tinte aussah. Als Krokofil ihn kostete, spuckte er ihn gleich wieder aus. Für ihn schmeckte er bitter, und seine Zunge wurde davon ganz pelzig. Den Festgästen schien der Wein aber gut zu schmecken. Sie ließen sich ihre Gläser immer wieder füllen und aßen so unglaublich viel von der Paella, dass sich Krokofil fragte, wann sie wohl platzen würden. Alle redeten und lachten und waren so heiter, dass auch der Felsenkönig wieder einmal fröhlich war.

Aus dem ganzen Land waren Musiker gekommen. Sie hatten Gitarren, Geigen, Trommeln und Trompeten mitgebracht und spielten nur lustige Lieder. Das gefiel Krokofil, und er wollte auch mitmachen. Schnell lief er in die Gärten hinaus und schaute sich um. In einer Ecke stand ein Trompetenbaum mit Blüten so groß wie Posaunen. Krokofil pflückte eine davon und zeigte sie der Prinzessin. „Vorsicht!“, rief Anna Lucia erschrocken. „Weißt du denn nicht, dass die Blüten des Trompetenbaumes giftig sind?“

„Das weiß ich schon“, antwortete Krokofil. „Aber für Krokodile sind sie ungefährlich!“ Er holte tief Luft und

pustete aus Leibeskräften in den Blütenstiel. Aber so sehr er auch die Backen aufblies und in den langen Trompetenstiel hineinpustete, es kam einfach kein Ton heraus. Prinz Kara Ben Duin al Hadschi Rabat brach in ein schallendes Gelächter aus, und diesmal lachte die Prinzessin mit. Krokofil bekam einen roten Kopf und war tief gekränkt. Noch nie hatte Anna Lucia über ihn gelacht. Sichtlich bedrückt lief er in die Gärten hinaus, schaute sich aber gleich nach einem anderen Instrument um. Dieses Mal entdeckte er einen Baum mit Früchten, die aussahen wie die Schalen einer Muschel. Krokofil nahm in jede Hand eine Frucht und ließ die Schalen wie Kastagnetten aneinanderklacken. Gleich war er umringt von Frauen und Mädchen in roten Kleidern mit schwarzen Punkten. An ihren Füßen trugen sie Schuhe mit hohen Absätzen, die beim Auftreten metallisch klackten, und sie begannen, Flamenco zu tanzen. Die Gitarrenspieler, die mit den übrigen Musikern aus dem ganzen Land herbeigekommen waren, fielen in den Rhythmus ein, und ein Mann mit buschigen Augenbrauen stellte sich zu ihnen und begann, mit kräftiger Stimme zu singen. Die Hochzeitsgäste hielt es nun auch nicht länger auf ihren Stühlen. Sie stellten sich in einem großen Kreis um die Musiker und Tänzer herum und sangen und tanzten mit ihnen. Sie sangen und tanzten drei Tage und drei Nächte lang.

Danach gingen alle Gäste nach Hause, um sich auszuschlafen, und als sie gegangen waren, ließ der Felsenkönig alle Tore des Palastes wieder genauso fest verschließen wie vor dem Hochzeitsfest. Der Prinz und die Prinzessin machten sich auf den Weg über das Meer ins Land der schwarzen



Augen, und weil Prinzessin Anna Lucia nur noch Augen für ihren Gemahl hatte, dachte sie nicht mehr an Krokofil, ihren besten Freund, und ließ ihn im Palast zurück.

Von diesem Tag an fühlte sich Krokofil ganz verlassen. Im Palast war die Stille riesengroß. Nur ein dumpfes Hallen war zu hören, wenn die Wachen des Felsenkönigs durch die leeren Gänge schritten. Krokofil weinte oft und lange und verkroch sich in den dunkelsten Ecken des Palastes.



Und weil er so traurig war und gar nichts mehr mit sich anzufangen wusste, schlich er viele Male am Tag in die Küche und stopfte alles in sich hinein, was er dort zu essen fand. Schon am Morgen aß er Churros, lange Schlangen aus Teig, die gezuckert waren und aus denen bei jedem Bissen das Fett tropfte. Besonders gut schmeckten ihm die Zuckerschlangen, wenn er sie in heiße Schokolade tunkte. Auch Bocadillos stopfte er waschkörbeweise in sich hinein, Stangenbrote, fingerdick mit Butter bestrichen und mit mehreren Lagen Käse und luftgetrocknetem Schinken belegt. Und zum Nachtschisch aß er oft so viele Schüsseln Milchreis und trank so viele Flaschen Limonade, dass ihm der Magen verklebte, und er sich vor Bauchschmerzen krümmte. „Iss nicht so viel, Krokofil!“, schimpfte der Felsenkönig und nannte ihn nur noch Krokovielfraß.

Bald schon war Krokofil so dick, dass er nicht mehr durch die Gänge des Palastes und in die Gärten laufen konnte. Von morgens bis abends lag er träge in einem der vielen Springbrunnenbecken herum und ließ sich das Wasser über den Rücken laufen. Er schaute durch die Schießscharten in der Palastmauer auf die hohen Schneeberge und träumte davon, über die Berge und über das Meer ins Land der schwarzen Augen zu gehen, dorthin, wo die Prinzessin jetzt lebte.